Riesentrichterling und Riesenkrempling (Clit. geotropa Bull., Paxillus giganteus Sow.) : Zum Artikel von E. Nüesch, Heft 2-4 1924, d. Schw. Z. f. P.

Autor(en): **Knapp, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **2 (1924)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-935266

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Rosa-Bläuling (Clitocybe laccata Scop. var. rosella, Batsch.) ist braunrosa, bräunlich—fleischfarben oder rotbraun mit gelblichem Schimmer. Er wird meist grösser als der echte Lackbläuling, 2 bis 8 cm breit und ist dünnfleischig. In der Jugend erst gewölbt, verflacht er sich aber bald und rollt sich schliesslich vom Rande her nach oben um. Die ziemlich breiten Blätter sind rosa oder fleischfarben und nur bei Uebergangsformen lilafarben. Sie sind am Stiel angewachsen, oft aber fast frei. Der Stiel ist zäh, grobfaserig, steif und oft gekrümmt und wird 4 bis 12 cm und darüber hoch, dunkel—braunrot, am Grunde oft verdickt und voll. Der Rosabläuling erscheint im Sommer und Herbst überall in grossen Mengen. Der Hut kann gegessen werden, ist aber minderwertig.

42. Breitblätteriger Rübling (Collybia platyphylla Pers.). Der blassgraubraune, fleischige Hut wird 6 bis 12 cm breit, ist anfangs gewölbt, später ausgebreitet, faserig gestreift und zerreisst später spaltig. Die weissen, am Rande grob gekerbten Blätter sind sehr breit, stehen etwas entfernt voneinander und sind am Stiel abgerundet. Der anfangs fleischige, später hohle Stiel ist weiss oder blassgelblich, schwach gerieft, 1 bis $2^1/_2$ cm dick und am Grunde abgestutzt. Er wächst am Grunde oder in der Nähe alter Baumstümpfe in feuchten Wäldern, hat angenehmen Geruch und Geschmack und ist essbar.

43. Spindeliger Rübling (Collybia fusipes Bull.). Der rotbräunliche, graubräunliche oder mitunter fast gelbliche Hut wird 6 bis 10 cm breit, ist dünnfleischig, ziemlich derb, zähe, flachgewölbt oder bucklig, oft zonenartig eingedrückt oder gewellt, rissig, fast seidig. Die anfangs ringförmig angehefteten Lamellen sind später meist fast frei, breit, am Grunde oft aderig verbunden, entfernt, erst weiss, gehen dann ins Rosa- oder Blassfleischfarbene bis endlich ins Rotbräunliche über. Sie sind zuweilen etwas gefleckt. Der 1—2 cm dicke und 7 bis 10 cm hohe Stiel ist nach unten verdickt und angeschwollen und spindelförmig ausgezogen, gefurcht, oft verdrückt oder verdreht, bräunlich bis braunrot, an der Spitze blass. Er wächst am Grund alter Laubbäume, vornehmlich an Eichen und ist essbar.

(Fortsetzung folgt.)

Riesentrichterling und Riesenkrempling.

(Clit. geotropa Bull., Paxillus giganteus Sow.)

Zum Artikel von E. Nüesch, Heft 2—4 1924, d. Schw. Z. f. P.

Von A. Knapp.

Inhalt.

1. Kurz gehaltene Beschreibung der Clit. geotropa Bull, zur Unterscheidung des Paxillus giganteus Sow.
2. Ueber Missbildungen der Clit. geotropa Bull.
3. Die uns noch unbekannte Var. maxima G. et M., ihre Stellung zu geotropa und giganteus.
4. Paxillus giganteus, syst. Stellung, Verwandtschaft zu geotropa.
5. Beschreibung des Paxillus giganteus Sow., Schlussfolgerung.

Clitocybe geotropa Bull.

ist meist höher als breit, vorwiegend mit Buckel und einfarbig falbweiss—falb—lederfalb, kaum ins Gelbliche neigend. Hut im Mittel 12 cm breit. Lamellen etwas heller, weder entfernt noch gedrängt, *mittelmässig*. Sporen für diese Art charakterisch, kurz und dick birnförmig, kurz obstkernförmig mit schwach ausgezogenen Spitzchen; Typus 6—7/5—6 μ, nicht elliptisch und nie 9 oder sogar 10 μ lang.

Eine Art mit Missbildungen, und wie *E. Nüesch* nachgewiesen, mit solchen, nach ihrem Aeussern der weissen Trüffel Ch. maeandriformis sehr ähnlichen, in Wirklichkeit grundverschiedenen Gebilden. Einen solchen Knollen erhielt ich erstmals 1923 von *Hr. Schreier* Biberist zur Bestimmung. Der Geruch des Knollens verriet Clit. geotropa und dahin lautete auch die Bestimmung mit der Nebenbemerkung, dass der zu Missbildungen neigende Polyporus borealis (Wahl.) gleich

riecht und von gleicher Farbe sei. Nach der vom Einsender nachträglich eingeholten Erkundigung über den Standort dieses Knollens fiel Polyporus borealis ausser Betracht und nach Untersuchungen der Hyphen des Knollens mit Exsikkaten der normalen Clit. geotropa lag die Identität mit geotropa fest.

Ihre Varietät, Clit. maxima G. et M.
Mir unbekannt.

Hier berufe ich mich auf die genauen Ausführungen von *E. Nüesch.* Nach den Sporen wie nach Haltung und Grösse dieser Varietät zu schliessen, nähert sich diese maxima weit mehr Paxillus giganteus als Clit. geotropa. Man dürfte vielleicht zu weit gegangen sein, bei den in Frage stehenden Pilzen ein allmähliches Uebergehen in den Sporen erblickt zu haben. Im Gegenteil lässt sich nach *Nüesch's* Angaben (viele Messungen) zwischen der Sporengrösse von geotropa (meist 6—7/4—6 μ) und jener von maxima 7—9/4,5—6 μ ein deutlicher Unterschied erkennen, d. h. maxima neigt mehr zu elliptischen Sporen und ihr Sporentypus muss nach diesen Massen ein anderer, als der von geotropa sein.

Paxillus giganteus Sow.

So wie mir diese Art bekannt geworden, muss ich sie von Clit. geotropa gänzlich trennen, wie auch Fries getan. Rikken sagt von ihr: «Eine noch unsichere Art, Quélet stellt sich zu geotropa, Fries erklärt sie für gewaltig verschieden». Nach dieser Fussnote wäre Ricken P. giganteus nicht begegnet, oder hat er ihn unter dem Namen Clit. maxima zu Clit. geotropa gezogen? Der Anschauung Quélet's kann ich nicht folgen und gebe die Friessche Auffassung. Unter dem Agaricus giganteus verstand Fries S. M. I p. 80

eine

Riesenform A = Ag. maximus Raji Hist. III, p. 18

Riesenform A = Ag. maximus Fl. Wett. III, p. 329

Riesenform A = Ag. maximus A. et S., p. 215

Kleinere Form B. Ag. giganteus Batt. t. 7 f. a

Kleinere Form B. Ag. giganteus Sow. t. 244.

Letzterer, Ag. giganteus Sow. ist nach Fries die kleinere Form mit 3—6 Unzen Hutbreite, geringerem Stiele, während Ag. maximus die Riesenform sein soll. Hier, (S. M. p. 80) erwähnt Fries kein Wort von Clit. geotropa und stellt beide Formen A und B zum Ag. giganteus Sow. Nach der Haltung vergleicht Fries zutreffend A und B mit den grossen Milchlingen. Ferner hebt er unter A (maximus) den zum kurzen, zirka 7 cm langen *und* dicken Stiel, den riesigen, breittrichterförmigen Hut hervor. Beide Formen gehen hier unter *Clitocybe* und viel später in Sv. ätl. och. gift. Svampar T. 86 gibt Fries eine mustergültige Abbildung von giganteus, unter dem Namen Ag. Clit. giganteus Sow. Die Form A maxima berücksichtigt aber Fries in der Beschreibung von giganteus Seite 50 nicht mehr und sagt, dass giganteus leicht mit maximus verwechselt wird. Med denna art förvexlas lätt Stora Trattskiflingen (Ag. maximus). Fries hat hier seine frühere Anschauung geändert, denn im System verstand er unter Ag. giganteus die grösste Form maxima und die kleinere. Ag. giganteus Sow. Ferner führte er im System giganteus unter Clitocybe, in Hym. Europ. unter Paxillus und dann in Sv. ätl. och. gift. Svampar *wiederum* unter Clitocybe. Die Verwandtschaft maximus zu giganteus, wie die systematische Stellung des giganteus (Clitocybe oder Paxillus) lassen nach diesen Ausführungen auch bei Fries ein kleines Fragezeichen zurück.

Wie sich Ag. Clitocybe giganteus (im Syst. Fr. Forma B minor) von Clit. geotropa unterscheidet geht aus folgender Beschreibung hervor.

Paxillus giganteus Sow.

Hut bis 20 cm breit, nieder und breit trichterförmig, ledergelblich—blasslederweisslich, kahl, glatt, älter mit glänzender, in Felder zerrissener Oberhaut, wie zartes Leder anzufühlen. Rand erst eingerollt, schwachflaumig, später kahl, wellig, rippig—gabelig gerippt, was bei Clitocybe und Paxillus vorkommt.

Stiel gedrungen, kurz und dick, hart, voll, glatt, später faserig—rissig 5—7 cm lang, oben bis 4 cm erweitert, Basis 3—4

cm, Stielmitte $2^1/_2$—3 cm, dem Hut gleichfarbig.

Lamellen weisslich—ledergelblichblass, *auffallend gedrängt*, diskret, kurz herablaufend, von sehr versch. Länge, die kürzern plötzlich abgestutzt, nur 2—5 mm breit, austrocknend fast zählich und stellenweise nachdunkelnd, je nach Streckung des Hutes auch zerrissen.

Fleisch blass, oft von Maden durchbohrt, von würzigem Trichterlingsgeruch, des Hutes verhältnismässig dünn, (zirka 1 cm) im Alter elastisch—zählich, des Stieles hart, mild.

Sporen fast ellipsoidisch nach ihrer Form, elliptisch nach ihrem Breiten- und Längenmass 7—10/5 μ, die kleinen 6—7 4 μ, mit seitlicher Spitze und da etwas buchtig, weshalb sie nicht eine vollkommene ellipt. Form einnehmen.

Standort auf höher gelegenen Waldwiesen.

Der ganze Pilz ist einfarbig lederweisslich—ledergelblichblass, ausgewachsen nieder und sehr breithütig, nicht hochwachsend wie Clit. geotropa, die Hutbreite zur Stiellänge = 3—4 : 1*, der Hut ohne den für Clit. geotropa charakterischen Buckel. Es dürfte nicht gerade ein anderer Blätterpilz so viele Lamellen wie Paxillus giganteus aufweisen, und dies ist gegenüber Clit. geotropa ein Kriterium. Ich gab mir die Mühe, die Lamellen abzuzählen und kam dabei zur Zahl 1000. Gezählt wurden die durchgehenden, samt den kürzern und kurzen Lamellenansätze am Hutrand. Der Lamellenraum wird hier auf das Ausserste ausgenutzt, die Lamellenanlage formiert ein ganz von Clit. geotropa *verschiedenes Hymenium*.** Der Sporentypus wie die Sporengrösse ist, wie es sich auch nach *E. Nüesch* gezeigt, von geotropa verschieden, aber kaum von Clit. maxima. Auch die Form der kleinen Sporen von P. giganteus (6—7/4 μ) ist von jener der Clit. geotropa (6—7/5—6 μ) verschieden, besonders durch das Breitenmass.

Nach dieser Ausführung möchte ich Paxillus giganteus Sow. von Clit. geotropa gänzlich trennen und als Art auffassen, die, wie Fries sagt, von geotropa verschieden ist. Es ist mir nicht gelungen, in den verschiedenen Werken von Fries eine Hindeutung zu finden, die Clit. geotropa der Var. maxima wie Paxillus giganteus Sow. nahe bringt und dies ist bei dieser Frage von Bedeutung.

Es ist auch nicht leicht zu sagen, ob denn Agaricus giganteus Sow. zur Gattung Paxillus oder Clitocybe gehört.*** Hierüber kann eine Beurteilung erst erfolgen, wenn die Gattung Paxillus Fries in besserer Norm erfasst werden kann, von der Gattung Clitocybe bestimmter abgegrenzt ist, was man heute noch mangelt. Man vergleiche z. B. die Arten und Gruppen der Gattung Paxillus in Rickens Werk, über die ich gegebenenfalls in einer weiteren Arbeit zu sprechen komme.

* ausgewachsen.

** Clit. geotropa wie Paxillus giganteus lassen sich auch in getrockneten Exempl. leicht voneinander unterscheiden.

*** Fries selbst hat seine Ansicht nach obigem Nachweis mehrmals geändert.

Pilzvergiftungen.

Von J Schifferle, Zürich.

Schon nahen wir uns der Pilzsaison, denn je nachdem sich die Witterungsverhältnisse gestalten, kann der Monat Juli schon ein ordentlicher Pilzmonat werden.

Bekanntlich hängt aber der Pilzsegen nicht nur von der momentanen Witterungslage ab, sondern auch der vorausgegangene Winter wie Frühsommer spielen dabei eine wesentliche Rolle. Ob die Bedingungen für das Jahr 1924 erfüllt sind, werden wir am kommenden Pilzreichtum erfahren können.

Mit den so grossen Freuden am Einsammeln von Speisepilzen kehren alljährlich aber auch Leiden ein, nur treffen diese meistens unkundige Pilzsammler oder jene, die sich von solchen mit Pilzen beschenken lassen und nicht im Stande sind dieselben selber bestimmen zu können, sie also in guter Treu und Vertrauen auf's Geratewohl geniessen.